Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

I.

Colbert in seinem Verhältnisse zu Mazarin.

Von

Gustav Cohn.

Die französische Regierung hat in neuester Zeit eine Publication der sämmtlichen auf Colbert bezüglichen Urkunden, namentlich seiner zahlreichen Briefe, veranstaltet, welche der erprobten Hand des Biographen Colberts, Pierre Clément's, anvertraut worden ist. Wie sich die Thätigkeit jenes hervorragenden Ministers der alten Monarchie in wunderbarem Umfange auf die Finanzen, die Marine, die Industrie, den Handel, die Künste und Wissenschaften, die öffentlichen Arbeiten, die Befestigungen, das Gerichtswesen und noch manches andere, allenthalben in eingreifender Weise, erstreckte: so sind dann auch die schriftlichen Denkmale einer so vielfältigen Thätigkeit bisher zerstreut und schwer zugänglich gewesen. Nur weniges ist zuvor in den Arbeiten über Colbert davon benutzt worden, und selbst der fleißige Verfasser der Histoire de la Vie et de l'Administration de Colbert[1]), welcher manches wichtige Material den Pariser Archiven entnommen hatte, bietet in der jetzt vorliegenden Edition erst den Stoff zur negativen Beurtheilung seines bisher als die beste Monographie über Colbert geltenden Buches.

Die Publication besteht bis jetzt aus 7 Bänden, von denen der

1) Paris, Guillaumin 1846; im Jahre 1848 von der Akademie preisgekrönt.

erste im Jahre 1861, der letzte im Jahre 1868, erschienen ist[1]). Der erste Band bringt die Briefe Colberts aus den Jahren 1650—1661, das heißt aus derjenigen Periode, in welcher er im Dienste des Cardinal Mazarin die Voraussetzungen für seine spätere Bedeutung erwarb. Das Licht, welches auf den Charakter des Mannes aus seinen Briefen in jener Zeit, zumal aus den an Mazarin gerichteten, fällt, mag von nicht geringem historischem Interesse sein. Es scheint hier namentlich bis jetzt einiges Dunkel geherrscht zu haben; und es ist bezeichnend, daß Clément in dem Wenigen, was er in seiner Biographie über jene Zeit und das Verhältniß zu Mazarin sagt, Irrthümer begeht, welche jetzt durch die Quellen handgreiflich widerlegt werden. So läßt Clément, einer älteren Schrift folgend, Colbert im Jahre 1660 mit einer diplomatischen Mission an den Pabst Alexander VII nach Rom gehen[2]): die jetzt veröffentlichte Correspondenz beweist, daß Colbert nicht der Gesandte, sondern bereits der Sendende war, und zwar seines jüngeren Bruders, des späteren auswärtigen Ministers, Charles Colbert de Croissy.

---

1) Der Titel des Ganzen ist: Lettres Instructions et Mémoires de Colbert publiés d'après les ordres de l'Empereur sur la proposition de Son Excellence M. Magne Ministre secrétaire d'Etat des finances par Pierre Clément, Membre de l'Institut. Tome premier 1650—1661, Paris, Imprimerie Impériale 1861. Tome II, I Partie: Finances, Impôts, Monnaies 1863. II Partie: Industrie, Commerce 1863. Tome III, I Partie: Marine et Galères 1864. II Partie: Instructions au Marquis de Seignelay, Colonies 1865. Tome IV: Administration provinciale. Agriculture, forêts, haras. Canal du Languedoc. Routes, Canaux et Mines. 1867. Tome V: Fortifications, Sciences, Lettres, Beaux-Arts, Bâtiments. 1868. Es werden noch zwei Bände erscheinen, welche das Material bezüglich auf die Gerichtsverwaltung und die Justizreform, die Religionsangelegenheiten (hieraus dürfte sich u. a. die Stellung Colberts zu den Hugenottenverfolgungen aufhellen; vgl. Ranke, franz. G. III S. 539) und alles Uebrige enthalten; und zwar sollen dieselben, nach den schriftlichen Mittheilungen des Herausgebers, Anfangs des Jahres 1870 zusammen erscheinen. Nur ein sehr geringer Theil der neuen Publication ist bereits in der von Depping (1852) herausgegebenen Correspondance administrative sous le Règne de Louis XIV enthalten. Vgl. meine Anzeigen in d. Heidelb. Jahrbüchern f. Literatur, 1869, S. 302—304.

2) Vie de Colbert p. 92.

Die Urkunden über Colbert reichen nicht weiter zurück als bis zum Jahre 1650. Er ist geboren im Jahre 1619. Alles, was dazwischen liegt, ist mit größerer oder geringerer Unsicherheit auf Erzählungen der Zeitgenossen gegründet. Eine einzige Aeußerung aus seinem eigenen Munde giebt Anhalt über seine Herkunft. Er schreibt in einer Instruction für seinen Sohn, den Marquis de Seignelay: „Mein Sohn soll in Demuth wohl bedenken, was seine Geburt ihn hätte werden lassen, wenn Gott nicht meine Arbeit gesegnet hätte und wenn diese Arbeit nicht außerordentlich gewesen wäre." Die Meinung der Zeitgenossen, namentlich der Spott seiner zahlreichen Feinde [1]) haben ihn aus einer Kaufmannsfamilie in Reims hervorgehen lassen. Eugène Sue in seiner Histoire de la Marine hat diese Ansicht aufgenommen. In dem Taufregister von Reims steht am 29. August 1619 nur eingetragen: Jean Colbert, Sohn des Nicolas Colbert und der Marie Pussort; Pathe Carl Colbert, Präsidialrath in Reims ꝛc.

Wie der Ursprung, so ist seine Laufbahn bis zum Mannesalter hinan dem Handel zugeschrieben, auf die gleichen Grundlagen hin. Nach einer Aeußerung in einem Briefe [2]) an Mazarin wäre er schon 1643 in die Bureaux des Staatssecretärs Le Tellier eingetreten. Die Briefe aus der Zeit von 1643 bis 1650 sind bisher nicht zum Vorschein gekommen. Der erste, welcher in der gegenwärtigen Veröffentlichung vorliegt, ist vom 7. Februar 1650 an Le Tellier aus Rouen geschrieben. Demselben folgt eine ganze Reihe, welche ihn im Dienste von Le Tellier auf Reisen zeigen, mit Aufträgen an Mazarin betraut. Er beklagt sich hier wiederholt über die schroffe Behandlung, welche ihm Mazarin widerfahren lasse. „Seine Eminenz," schreibt er am 23. Juni 1650, „empfing mich eben so wie heute früh, indem er mir den Rücken zukehrte, woraus

1) So heißt es in einem der vielen Spottgedichte der späteren Zeit: Colbert serait un gros drapier. Si chacun faisait son métier. Die Nachkommen Colberts, wie er selber schon, haben auf adlige Ahnen, die aus Schottland im 13. Jahrh. herübergekommen, mit Vorliebe hingewiesen. Vergl. Clément, Appendice p. 467 ff.

2) 30. Sept. 1651 (Lettres p. 135).

ich entnehme, daß er mit mir nicht über die Geschäfte verhandeln will. Ich versichere, daß dieses abstoßende Wesen mich so empfindlich berührt, daß ich ohne den blinden Gehorsam, welchen ich Ihren Befehlen schulde, mich zurückgezogen hätte; denn ich kann mich nur mühsam entschließen, diese Art von Behandlung zu ertragen, zumal von einem Manne, für den ich nicht die geringste Achtung hege." Der Cardinal habe dann aber doch dies und das zu wissen nöthig gehabt und so sei er aufgethaut. Aus dem Jahre 1650 findet sich dann noch keine Spur, daß Colbert zu Mazarin in ein näheres Verhältniß getreten. Und es hat den Anschein, als sei dies erst durch Mazarins Flucht herbeigeführt worden. In der Nacht vom 7. zum 8. Februar 1651 entwich Mazarin aus Paris nach Havre und mußte danach weiter ins Ausland. Am 17. Febr. 1651 von Paris ist der erste Brief Colberts an ihn geschrieben. Colbert erscheint hier als provisorischer Bevollmächtigter der persönlichen Angelegenheiten des Cardinals, welche sich in großer Verwirrung befinden. Und dies ist der Augenblick, den Colbert benutzt. Am Schlusse dieses ersten Briefes schreibt er: „Ich muß Euer Eminenz sagen, daß ich es absolut für Ihre Angelegenheiten nothwendig erachte, daß Sie eine Person wählen, der Sie ein unbegrenztes Vertrauen schenken und welche es weder an Eifer noch an Treue für Sie fehlen läßt, die alles für Sie besorgt und vollkommene Autorität hat. Ich bin nach schwachen Kräften dieselbe in allen Dingen zu unterstützen erbötig."

Es war ihm nicht zweifelhaft, wer diese Person sein sollte. Mazarin war in diesem Moment in der That einer solchen Person bedürftig, und sie war vielleicht schwer zu finden. Das Parlament erließ ein Verbot gegen jeden Verkehr mit Mazarin. Colbert schreibt demzufolge in Chiffern. Mazarin ist dadurch verletzt, erklärt ihm aber zu gleicher Zeit, er habe die Absicht, ihn mit der Verwaltung seiner sämmtlichen Angelegenheiten zu betrauen. Es sind das im Wesentlichen Geldangelegenheiten, ein Wirrsal von Forderungen und Schulden: die Einkünfte vom Parlamente mit Beschlag belegt, Gläubiger, welche jetzt mit Ansprüchen hervortreten, deren Begründung sehr zweifelhaft ist. Hier müsse Ordnung hineingebracht werden und dazu erbietet sich Colbert. Eine energische Vertretung der Interessen

des Cardinals in Paris werde der Ungerechtigkeit, die jetzt gegen ihn herrsche, zu wehren im Stande sein. Freilich müsse man sich nicht scheuen, die Verbindung mit Seiner Eminenz in der Hauptstadt öffentlich zu bekennen und trotz der Bedrängniß der Zeit für den Cardinal den Kopf hoch zu tragen.

Die Noth der Umstände befestigt Colberts Stellung. Kleine Erkenntlichkeiten lehnt er ab: der Cardinal hat ihm 1000 Ecus[1]) als Belohnung für seine Mühe, im April 1651, angeboten; er antwortet, er wolle Seine Eminenz in den bedrängten Umständen nicht berauben, auch seien seine eigenen Vermögensverhältnisse Gott sei Dank derart, daß er dessen nicht bedürfe. Er fordert größere Beweise der Erkenntlichkeit, aber er wartet seine Zeit ab. Unermüdlich legt er dem Cardinal nahe, daß er eines Mannes bedürfe, der sein unbedingtes Vertrauen habe; den ganzen Sommer hindurch kommt er immer wieder darauf zurück. Er glaubt nicht genug thun zu können, um sich fester und fester an ihn zu knüpfen. Am 30. Sept. 1651 ist er mit der Aufstellung der Forderungen und Schulden noch stark beschäftigt. Aus dem folgenden Jahre sind nur einzelne wenige Briefe vorhanden.

Am 1. November 1652 kann er Mazarin schreiben: „Alle Welt freut sich über die Rückkehr Eurer Eminenz". Er macht Vorschläge über den Weg, den der Cardinal nehmen soll: durch die Porte Saint Martin von den Garden begleitet hinein zum Louvre hin, wo ihn der König erwartet. Diese Unerschrockenheit solle seinen Feinden und allen Provinzen sowie dem Auslande zeigen, daß der König Herr seiner Hauptstadt ist[2]). Doch Colbert versäumt nicht hinzuzufügen: Seine Eminenz wisse, daß er sich nicht in Staatsgeschäfte mische; sein Eifer habe ihn hingerissen, er bitte um Verzeihung.

---

1) Nach heutigem Gelde etwa 15,000 Francs.

2) Um dieselbe Zeit schreibt der Beichtvater des Königs, der Jesuit Paulin, an Mazarin: Wenn Eure Eminenz am hellen Tage in Paris einzieht, mit der gewohnten Escorte und von Ihren Freunden begleitet, so wird man Sie empfangen wie einen Engel vom Himmel. Das Volk erwartet all sein Wohl, sein Glück von Ihnen. Benedictus sit qui venit in nomine Domini et Regis.

Am 3. Februar 1653 zieht Mazarin in Paris ein.

An diesem Tage triumphirte auch Colbert. Die Sache Mazarins, der er sich in bedrängter Zeit hingegeben, hatte gesiegt; sie wurde fürder nicht mehr bedroht: volle acht Jahre einer unbedingten Gewalt des Cardinals lassen ihn im persönlichsten Dienste desselben gemach und sicher emporsteigen, bis am Tage, da Mazarin stirbt, er die reife Frucht unausgesetzten Fleißes pflückt. Mazarin hatte sich mit der absoluten Macht des Königthums im Kampfe gegen jegliche einschränkende Gewalt, des Parlaments, der Großen, identificirt. Colbert substituirte sich den Ideen Mazarins und wurde der rücksichtsloseste Vertreter des Absolutismus. In den ersten Jahren sich scheinbar auf den Dienst von Mazarins Person beschränkend, hier seine Wünsche bis ins Kleinste belauschend und seinen Liebhabereien zuvorkommend, tritt schüchtern bereits hie und da zwischen den Delicatessen, die er für Seiner Eminenz Haushalt hat kommen lassen, oder den Tapeten, die er für seine neuen Gemächer erworben, ein politischer Rathschlag, eine Anmahnung zu größerer Strenge gegen einige widerstrebende Edelleute, immer wohl eingekleidet, hervor. Allmählich überwächst der politische Einfluß die Bedeutung jener subalternen Sorgen für Küche und Garten und Chatulle des Herrn, und er greift eigenhändig in die Dinge des Staats, freilich immer im Namen des Gebieters, ein. Eine Arbeitskraft von seltener Ausdauer, in der Arbeit allen Genuß des Lebens findend, dabei für sich gut rechnend, rücksichtslos hingegeben, aber den Moment für sich selber jedesmal ergreifend, ist er am Ziele angelangt, als ihm zur besten Zeit der Gebieter durch die Gicht entrückt wird. Von demselben Unwillen über die erlebten Wirrnisse im Reiche zum unbeugsamen Bekämpfer aller Uebermüthen wider die Ordnung des absoluten Staates erzogen, wird er dem jungen Könige das geeignete Werkzeug der inneren Verwaltung, um die Wohlfahrt des Landes, den unbedingten Gehorsam des Volkes wider alle durchkreuzenden Elemente durchzusetzen. Aber in der Arbeit für die Hausmacht Ludwigs XIV vergißt er sein eigenes Haus nicht. Keine geringere Zahl als zehn Colberts, Brüder und Vettern, erscheinen in der Correspondenz mit Mazarin, das heißt mit anderen Worten als erfolgreiche Bewerber um Amt und Stellung. Zwei davon sind bereits zu hohen Würden gelangt, der eine

Bischof, der andere Intendant im Elsaß und Ambassadeur in Deutschland und Italien, noch bei Lebzeiten Mazarins. Ist der eine Bruder aus seiner Stelle herausgewachsen, so bekommt sie der jüngere oder sonst ein Verwandter. Mit unermüdlicher Zähigkeit stellt er beim Cardinal seine Gesuche, und es mögen deren nicht viel weniger als hundert in den Briefen zu finden sein. Ein Vetter von ihm ist es, der den Liebeshandel zwischen dem zwanzigjährigen König und Marie Mancini unterhält, freilich für die Wünsche Mazarins etwas zu dienstfertig [1]).

Sein Wappen zeigt eine Schlange, die sich in freiem Felde windet, ich weiß nicht, ob er dieses Wappen erwählt oder ererbt, jedenfalls hat er auf dies Symbol die Krone der Marquis von Seignelay gesetzt.

Wenn wir die hervorstechenden Momente jener Jahre von Mazarins Einzug bis zu dessen Tode ins Auge fassen, so erscheint Colbert zunächst nach des Gebieters Heimkehr in voller Thätigkeit, für Haushalt und Familie die zahlreichen Bedürfnisse herzurichten und zu ordnen. Da ist Zimmermann und Maler im Palais Mazarins beschäftigt, um alles wieder in wohnlichen Zustand zu versetzen; da verlangen die Nichten Mancini größere Pension; da kommen die Hauspoeten, welche die Heimkehr Seiner Eminenz besungen haben und erbitten ihren Lohn. Es fehlt immer an Geld: die Klagen darüber ziehen sich Jahre lang hin. Am 7. Juli 1654 schreibt Colbert: „Ich mag Euer Eminenz gar nichts mehr von Ihren Verhältnissen sagen. Im Herbst 1651 waren sie nicht so schlimm wie jetzt. Bis auf ein halb Jahr weiter habe ich nichts zu empfangen, aber sehr viel und unaufhörlich auszugeben. Für die dringendsten Bedürfnisse des Hauses bin ich seit drei Monaten schuldig geblieben." Mazarin schreibt darauf: „Ich sehe ein, daß ich an einem Tage mehr ausgebe, als Sie in zwei Jahren durch Ordnung und Sparsamkeit

1) Am 12. Juli 1659 schreibt Mazarin an Ludwig XIV in sehr energischem Tone, daß er den Verkehr mit seiner Nichte aufgeben müsse; derselbe schicke sich weder für ihn noch für den Ruf des jungen Mädchens. Appendice der Lettres de Colbert t. I p. 503 ff. Gleichwohl setzte Colbert de Terron seine Dienste als Vermittler des Liebesverhältnisses fort, worüber sich dann am 22. October Mazarin gegen Colbert beklagt. ibid. p. 516 ff.

gut machen können; aber ich kann mich nun einmal nicht umschaffen, und ich tröste mich damit, daß ich alles das für den Glanz des Königs thue."

Viel zu thun macht Colbert der Bau des Schlosses in Vincennes: Mazarin läßt dort einen Hühnerhof und eine Zucht auserlesenen Viehs herrichten. Colbert widmet diesen Dingen die eingehendste Sorgfalt. Er berichtet über die Kälber, welche für die königliche Tafel gemästet werden, über das kleine indische Meerschwein, das sechs Ferkel geworfen hat, über die andern seltenen Exemplare, die er aus allen möglichen Gegenden verschrieben hat. Die Kälber aus Rom sind scheinbar nicht in der richtigen Weise behandelt: Colbert schreibt in großer Besorgniß in ihre Heimath, um sich zu erkundigen, wie man mit ihnen umgehen müsse. Dinge von großer Wichtigkeit für den Cardinal, der diese Genüsse nicht allein selber zu schätzen wußte, sondern, ein wahrer Gourmand, seinen Stolz darein setzte, die hohen Freunde, am meisten die königliche Familie, mit dergleichen zu überraschen.

Dazwischen äußert Colbert dann einmal seinen Unwillen über einen Edelmann, der eigenmächtig den Getreidetransport über die Grenze seiner Provinz gehindert. „Um der Autorität Seiner Majestät und Seiner Eminenz willen dürfen diese Willkürakte der Gentishommes nicht geduldet werden."

Dann quält er sich, immer bei der passendsten Gelegenheit, mit Vorwürfen, daß er seinem Gebieter so wenig leiste; aber er versichert, er arbeite unausgesetzt, den Tag wohl fünfzehn Stunden und mehr, oft die Nacht hindurch, die Arbeit sei ihm Alles und ihm so nothwendig, daß er nicht leben könnte, wenn sie ihm fehlte. Jedesmal folgen darauf ermunternde Worte des Cardinals. Im April des Jahres 1655 ernennt dieser ihn auch officiell zum Intendanten seines Hauses. Wozu Colbert jetzt ernannt wurde, war er thatsächlich von Anfang an: hier wie nachmals folgt bei ihm der Titel der wirklichen Stellung nach, welche die rastlose Energie sich selbst erobert. Aber welchen Lobgesang des Dankes stimmt er über jenes Ereigniß an. Er hat bei diesem Anlaß ein langes Schreiben an seinen gnädigen Gebieter veröffentlicht, welches alle die Wohlthaten, die er und seine Familie von ihm bisher erfahren, aufzählt. Dies Manifest

wurde gedruckt und in Frankreich so wie im Auslande verbreitet. Schwerlich ist das auf Mazarins Anlaß geschehen, wie man wohl gemeint hat[1]). Die Dienstfertigkeit Colberts war zu schnell, als daß sie auf einen solchen Wunsch des Herrn gewartet hätte. Auch widerspricht solcher Ansicht die Correspondenz selber. Colbert preist in jenem Briefe die Güte, die er seit dem Jahre 1649 in den Diensten des Cardinals genossen. Wir haben gesehn, wie er noch ein Jahr später zu ihm stand.

Im Jahre 1656 sendet Colbert dem Cardinal 4000 Louisd'or[2]), welche er zum Ankauf eines Landgutes bestimmt und zu denen er wenige Wochen vorher noch eine königliche Gratification von 40,000 Ecus[3]) nachgesucht hatte: er habe den Kauf aufgegeben; denn jede der Creaturen Seiner Eminenz sei verpflichtet, in den augenblicklichen Bedrängnissen (es ist von dem Siege des Prinzen Condé über Turenne die Rede) dazu beizutragen, daß Sie daraus ruhmvoll hervorgehe. Er hoffe fernere 60,000 Livres aufzutreiben; das Vermögen seiner Frau werde eben disponibel: Seine Eminenz solle erkennen, daß wie Sie Herr ohne Rückhalt sei, so er Ihre Creatur bis zum Letzten.

Dieselbe Zeit bringt für Colbert die erste bedeutende Gelegenheit, an den politischen Dingen mit eigner Hand theilzunehmen. Das Parlament von Paris verlangt den Verzicht der Krone auf die Evocationen, d. i. die Abberufung der streitigen Sachen aus der Competenz der geordneten Gerichtshöfe vor das persönliche Forum des Königs. Das Parlament verweist auf die Zusagen der Könige seit Jahrhunderten bis noch in die neueste Zeit herab. Colbert, mit einem Memoire darüber betraut, weist nach, daß erstens die Rechtsgelehrten darüber einig sind: die Evocation ist ein königliches Hoheitsrecht; zweitens, die Zusagen der Könige, welche dawider lauten, sind

---

1) Clément, Vie de Colbert p. 86. Der Brief ist hier bereits und noch früher, zum ersten Male, bei Sue, Hist. de la Marine française, abgedruckt.

2) Der Louisd'or enthielt 12 Livres = 24 Francs heutiger Währung (mit reichlich der doppelten Kaufkraft gegen heute).

3) = 120,000 Livres.

in der Noth ihnen abgezwungen und haben daher keine Gültigkeit[1]). Das Memoire ist kein juristisches Meisterstück; aber es ist ein interessantes Werk nüchternster Ueberzeugung von der allein berechtigten Gewalt des absoluten Königthums.

Eine unmittelbar eingreifende Verwaltungsthätigkeit entwickelte er in den Gouvernements, deren Revenüen Mazarin zugesprochen oder durch Kauf erworben waren. So hat er in die Vendée einen nahen Verwandten, Colbert de Terron, geschickt: dessen vornehmliches Geschäft ist, hier die rückständigen Steuern einzutreiben. In dieser Correspondenz, wie bald darauf in der umfangreicheren mit seinem Bruder Charles (de Croissy) der im Elsaß Intendant ist, entwickelt Colbert bereits die Maximen seiner späteren Staatsverwaltung. Der erste Akt ist, daß man sich des Schlosses eines Marquis de Chastel bemächtigt und königliche Soldaten hineinlegt. Da der Marquis es nicht freiwillig hergibt, so geschieht es mit List und Gewalt. Den Bauern läßt er einschärfen, daß sie, wenn sie nicht pünktlich ihre Steuern zahlen, zur Strafe Einquartirung bekommen sollen. Am 27. März 1658 schreibt er, da es zu Zusammenstößen der Soldaten mit den Landleuten gekommen, es würde gut thun, wenn man einen der Gefangenen hängen lasse, und zwar ohne allen Verzug: das Beispiel werde wirken.

Dann gibt er demselben Verwandten Aufträge zu Getreideankäufen für die Armee. Völlig undurchdringlich sind die finanziellen Umstände: die Kasse Mazarins und der Staatsbedarf scheinen unentwirrbar verknüpft. Und wer in den Briefen Colberts an Mazarin oder seinen Antworten eine Bestätigung der Meinung suchte, Mazarin sei habsüchtig gewesen, der würde wohl nichts finden. Zu den Lieblingswendungen gehört es bei Colbert, Seiner Eminenz vorzuwerfen, Sie habe auch nicht das mindeste Interesse für die eignen Angelegenheiten übrig, alles sei dem Staate geweiht. Als er ihm am 1. Juli 1657 eine Aufstellung der Vorschüsse überreicht, die der Cardinal dem Könige gemacht, meint er, Seine Eminenz werde wohl

1) Ces obligations prétendues, ayant été extorquées des roys par la violence des peuples, sont nulles, de toute nullité. Correspondance avec Mazarin n. 135 p. 256.

überrascht sein. „Wir beginnen in denselben Zustand einzutreten, wie im Jahre 1648, wo Sie es unternahmen, den Staat ganz und gar mit dem eignen Gelde zu erhalten".

Wir besitzen einen Status von Mazarins Vermögen und Einkünften für das Jahr 1658, welchen Colbert angefertigt hat[1]). Das Vermögen beträgt über 8 Millionen Livres, die Jahreseinkünfte fast 800,000 Livres[2]), davon die droits sur le roi 253,750 Livres, die verschiedenen Gehalte 204,000 Livres, die geistlichen Pfründen an reinem Ueberschuß 249,000 Livres[3]). Das glänzende Leben des Cardinals, sein sehr kostspieliger Kunstsinn, die Ansprüche der Familie mögen unabhängig von den Bedürfnissen des Staats einem solchen Einkommen völlig entsprochen haben. Doch irgend welche Spuren der Bereicherungssucht und kleinlichen Geizes sind in den vorliegenden Briefen eben so wenig zu entdecken als freilich die Weise, wie Colbert seinen Gebieter darzustellen liebt, ihrerseits der Wahrheit entsprechen mag. Hieß es ein Opfer für den Glanz des Königthums bringen, wenn Mazarin Millionen für eine auserlesene Gallerie der ersten Meister ausgab, in der er dann wohl die fremden Fürsten und Fürstinnen stolz herumführte: so war er in der That so aufopfernd und selbstvergessend, wie sein gehorsamer Diener ihn schildert. Aber die Venus des Titian und die andre Venus des Correggio und die Geschichte von Actäon auf kostbaren Gobelins waren wohl Seiner Eminenz eigne Angelegenheit viel mehr denn ein Staatsinteresse.

Wenn Mazarin in den späteren Jahren seiner Thätigkeit des Lebens und der Macht unbedingter froh werden konnte, als vormals, so fehlte es doch nicht an manchen Gefahren. Als im Juli 1658 der junge König erkrankte, herrschten ernstliche Befürchtungen, es möchte zu Unruhen kommen. Auch wurde von der Partei des Cardinal Retz auf die erste Kunde von einer ernsten Erkrankung des

1) Appendice 520—530.

2) Heutigen 4 Mill. Francs entsprechend.

3) In einem späteren Briefe (5. April 1660) erwähnt Colbert 300,000 Livres an droits sur le roi und 5 600,000 Livres Pfründen; letztere Summe ist offenbar ohne Abzug der darauf ruhenden Lasten gemeint, und hatte 1658 roh 468,000 Livres betragen.

Königs in den Provinzen die Nachricht von seinem Tode verbreitet, in der Hoffnung Unruhen zu erregen und den alten Kampf neu beginnend eine Wendung der Macht zu erringen. Der König war in Calais erkrankt und Mazarin in seiner Nähe. Am 7. Juli schreibt Colbert an ihn drei Mal und berichtet über seine Rücksprachen mit den verschiedenen leitenden und einflußreichen Persönlichkeiten, welche ihm ihre Ergebenheit versichert. Am 10. Juli sind die Nachrichten von dem Zustande des Kranken noch ängstlicher, die Erwartung noch gespannter. Colbert hat unterdessen alle Fürsorge getroffen, für den schlimmsten Fall. Die Garnisonen in Vincennes und in der Bastille sind in gutem Zustande. Besondere Bewachung soll das Palais Seiner Eminenz erhalten. Colbert besucht alle Minister und höheren Beamten und Freunde des Cardinals; er schreibt an alle ihm bekannten Intendanten in den Provinzen, und er kann Seiner Eminenz versichern, daß sie alle ihre Schuldigkeit thun werden. Sollte wirklich Gott den jungen König abberufen, so würde in Paris nichts passiren. Die Minister und die hohen Herren sind bei Colbert persönlich erschienen, um ihn der unbedingten Anhänglichkeit an Mazarin zu versichern. Unmittelbar an jene Zeit knüpften sich Unruhen in der Normandie. Die Edelleute erhoben ihr Haupt, versammelten sich, sprachen wieder von den ihnen verbrieften Rechten. Colbert meint in einem Briefe an den Cardinal, man müsse den Edelleuten den Kitzel der Versammlungen austreiben und zwar mit einem gründlichen Heilmittel [1]). Zumal die Provinzen Normandie, Anjou und Poitou sind in einer sehr schlechten Verfassung; eine exemplarische Züchtigung ist nöthig.

Ein Jahr darauf sehen wir Colbert mit dieser Züchtigung beschäftigt. Die Bewegungen in jenen Gegenden haben nicht nachgelassen. Auf Colberts Veranlassung sind zwei Regimenter dorthin im August 1659 abgegangen; auf sein Antreiben wird fünf Intendanten eröffnet, daß der König mit ihnen nicht zufrieden sei; für das hohe Gehalt, das sie bezögen, hätten sie darüber zu wachen, daß solche Unordnungen in ihren Bezirken nicht vorkämen. Es werden mehrere

1) Il faut apporter un remède solide pour empescher la démangeaison que la noblesse a de s'assembler p. 306.

Edelleute gefangen genommen und in die Bastille gesteckt. Colbert klagt, daß man die wahren Anstifter nicht auffinden könne; er schickt Spione in die Provinzen. Der Cardinal läßt ihn gewähren, obwohl er mehr zur Milde neigt. Nachdem es Colbert gelungen, mehrere zu verhaften, die ihm schuldig erscheinen, betreibt er den Proceß mit fieberhafter Ungeduld. Er will eine Verschwörung der Edelleute, die sich über das ganze Land verbreitet, entdeckt haben und einen Anschlag auf das Leben Mazarins. Er äußert unverhohlen seine größte Unzufriedenheit mit dem geringen Eifer der Herren Minister; der eine ist nicht rüstig genug, man kann mit ihm oft nicht einmal von den Geschäften reden; der andre ist fast immer auf dem Lande. Er halte es für nothwendig, daß der König ihnen befehle, wöchentlich ein oder zwei Mal zum Conseil zusammenzutreten und über die schwebenden Angelegenheiten Beschluß zu fassen. Mazarin erklärt sich in kurzen Randbemerkungen mit Allem einverstanden. Die Schlösser der Schuldigen hat er sofort rasiren lassen, die ihm ein so unerträgliches Merkzeichen der Willkür und der anmaßenden Auflehnung gegen die Ordnung und den Gehorsam sind.

Am 28. September kann Colbert melden, daß der Gerichtshof endlich das Urtheil gesprochen habe und zwar ein zufriedenstellendes; die Hauptschuldigen werden in contumaciam zum Tode verurtheilt und zwar von vier Pferden zerrissen zu werden. Er läßt auf den Cardinal Retz fahnden. In dem Processe stellen sich Dinge heraus, welche viele dem König nahe stehende Personen compromittiren. Der Hof und Mazarin wünschen die Sache mit Schonung behandelt zu sehn. Colbert rastet nicht; ein Verschwörer, der gefangen genommen, soll verurtheilt werden, aber die Richter behandeln ihm die Sache zu schlaff; er will auf sie drücken, damit sie ihre Schuldigkeit thun. Endlich, am 12. December, ist Bonnesson zum Tode verurtheilt und das Beil fällt am Tage darauf über sein Haupt, unter Colberts persönlicher Veranstaltung. Hiernach sollen die Häupter der Uebrigen fallen und die Verfolgungen fortgesetzt werden, bis dann der entschiedene Wunsch des Cardinals Einhalt gebietet.

In dieser Weise dringt die eiserne Energie Colberts mehr und mehr aus der Schreibstube an das öffentliche Licht. Er gewinnt Ansehen, man bewirbt sich um seine Gunst. Der Prinz Condé be-

sucht ihn, bittet ihn, Mazarin seiner Freundschaft zu versichern, er wolle niemals seine Sache von der des Cardinals trennen. Er nöthigt ihn, vertraulich mit ihm zu speisen; bald darauf, als Colbert einmal erkrankt ist, kommt zu ihm der Prinz aus Krankenbett. Und desgleichen that mancher der Großen.

Einen Mann gab es, der längst vor Colbert zitterte, das war Fouquet. Vor Jahren sein guter Freund, auf Colberts Empfehlung 1650 in den Finanzdienst getreten, war er seit 1655 der leitende Chef des Finanzwesens geworden. Seitdem aber hatte auch Colbert erkannt, daß diese Art von Wirthschaft im Staatshaushalt nicht seinen Ideen entspreche. Selber nüchtern, sparsam, ernst, über die Maßen thätig, verdroß es ihn tief zu sehen, wie Fouquet die ohnehin traurigen Finanzen durch Verschwendung für sich, durch leichtsinnige Wirthschaft überhaupt in einen heillosen Zustand brachte. Seine Interessen waren ganz anderen Dingen zugewendet als die Colberts. So baute er ein prächtiges Schloß in Vaux; im Juli 1659 empfing er dort die Majestäten, um vor ihnen seine Fontainen springen zu lassen. Im October 1659 äußerte Colbert offen seine Bedenken gegen Mazarin: er habe einst gehofft, dieser Mann werde durch Sparsamkeit und Umsicht Seiner Eminenz Mittel schaffen, um den Ruhm des Staates auszudehnen; aber er benutze die Mittel, welche ihm seine hohe Charge gewähre, nur, um Freunde aller Art zu erwerben und seine persönlichen Zwecke durchzusetzen. Colbert habe in dem Maße, als er das erkannt, sich von ihm zurückgezogen. Er habe ihn gewarnt, ihn gebeten; aber alles habe nichts gefruchtet. So habe er denn seit zwei Jahren stillgeschwiegen. Zu diesen persönlichen Erklärungen wird er durch Mazarin veranlaßt, dem Fouquet seinen Schmerz über die plötzliche Sinneswandlung seines alten Freundes Colbert ausgedrückt. Dieser hatte nämlich kurz zuvor dem Cardinal, da er seinen Unwillen nicht länger bewältigen mochte, eine Denkschrift über die Finanzverwaltung Fouquets überreicht, von welcher dieser Kenntniß erhalten. Mazarin selber hatte schon in den Jahren 1656 und 1657 in wiederholten Briefen gegen Fouquet seinen Wunsch geäußert, ihm einen klaren Einblick in den Zustand der Finanzen zu gewähren; die Verwaltung schien ihm nicht die rechte zu sein. Fouquet hatte geantwortet, Seine Eminenz würden

durch seine Feinde gegen ihn aufgestachelt; wie gefährlich das für den Staatscredit wäre, wenn seine Person, die damit so enge verknüpft sei, durch solche Verleumdungen blosgestellt würde. Mazarin war wohl nicht Finanzmann genug, auch in den Regionen der hohen Politik zu ausschließlich beschäftigt, um hier durchzugreifen; er ließ die Dinge eben gehn. Es entspinnt sich eine Correspondenz zwischen Mazarin und Colbert und Mazarin und Fouquet, welche durch die intriguanten Wendungen Fouquets zu einem Hin und Her von diplomatischen Auslassungen wird, aus welchen das Eine deutlich hervorgeht: Mazarin findet die Umstände noch nicht passend, den Finanzminister zu stürzen. Er hinterläßt diese Pflicht Colbert, und Fouquets Sturz war das erste Werk Colberts nach dem Tode des Cardinals.

Schon im Sommer des Jahres 1659 spricht Colbert gegen Mazarin die Nothwendigkeit eines Finanzgerichtshofs aus, zusammengesetzt aus strengen und gerechten Männern, welche keine Beziehungen zu den Steuerpächtern haben müßten, um alle ungerechten Vexationen derselben zu bestrafen. In Paris, wo die Partisans[1]) ihren Sitz haben, seien solche Männer nicht zu finden; man müsse sie in den Provinzen suchen und dort auch die Gerichtshöfe hinverlegen. Mit jenen Partisans aber hing keiner enger zusammen als der derweilige Oberintendant der Finanzen selber.

In dem Bewußtsein vollkommenster Unterwerfung unter Mazarins Befehle entwickelt sich allgemach das Selbstgefühl der eignen Bedeutung, und in den letzten Jahren erscheint der Name des Cardinals nur noch als der Titel von Colberts Thätigkeit. Die erwähnte Correspondenz mit seinem Bruder im Elsaß zeigt ihn bereits als instruirenden Verwaltungschef und ist äußerst interessant durch die Fülle von Unterweisungen, welche die Art des Mannes hell beleuchten. Rücksichtsloser zeigt er hier seine Eigenschaften: seine Peinlichkeit und Strenge im Kleinsten ergeht sich unbeschränkt gegenüber dem zehn Jahre jüngeren Bruder; er ist schroff in seinen Anforderungen, hart im Tadel. Ein Mann, der sein Leben lang sich in strenger Arbeit bewegt, mag er nicht leiden, daß Andere ihre Schuldigkeit

1) Vgl. Ranke franz. G. III 54.

versäumen. Er ist doppelt streng, weil es der Bruder ist. „Ich brenne vor Begierde", schreibt er ihm am 8. August 1659, „daß ich unsere Familie auf den Wegen der Ehre und der Tugend sich erheben sehe und daß alle Welt darin übereinstimme, wir verdienen unser Glück" [1]). Charles Colbert war seit 1658 Intendant im Elsaß und Präsident des Conseil souverain der Provinz. Die Correspondenz beginnt mit dem Januar des Jahres 1659 und geht weiter bis zum Ende des folgenden Jahres. Jeder der Briefe des jüngern Bruders an den älteren beginnt mit der Anrede Monsieur mon frère und schließt Votre très-humble et très-obéissant serviteur. Die Antworten Colberts erfolgen jedesmal auf dem Rande der Berichte und Anfragen des Intendanten.

Das Erste, was er ihm einschärft, ist, daß er sich gründlich über alle Vorgänge in Deutschland unterrichte und zu diesem Zweck die deutsche Sprache erlerne, die er ja ohnehin für seine Amtsthätigkeit brauche, weil er in deutschem Lande zu wirken berufen sei. Seiner Eminenz würde das besonders gefallen, und er solle, wenn er so weit sei, einmal einen deutschen Brief nach Paris schreiben, etwa an den Marschall von Grammont, welcher Deutsch verstehe. Dann solle er lernen, wie er mit den Deutschen umzugehen habe. Wenn er sich über die rudesse der Leute und namentlich der Beamten beklage, so werde er mit der Zeit hoffentlich hiermit fertig zu werden wissen; übrigens sei es eine große Frage, ob sich mit „unserer angeblichen Politesse" besser verwalten lasse, als mit jener rudesse, die dort zu Lande üblich. Man müsse sich hüten, den Leuten Dinge zu importiren, wofür sie vielleicht wenig Dank wissen werden; vielmehr muß man sich dem bisherigen Brauch anschließen. In dem Verhalten zu den Untergebenen soll der Bruder die Maxime befolgen, die er, Colbert, von seinem Herrn, dem Cardinal, gelernt: es gibt keinen Menschen, der nicht große Fehler und nicht wenigstens neun schlechte Eigenschaften auf eine gute hat; man muß daher jeden so zu verwenden wissen, daß man die guten Seiten benutzt und über die schlechten hinwegsieht.

1) p. 355: Je vous avoue que je brusle d'envie de voir nostre famille s'élever par les voyes d'honneur et de vertu, et que tout le monde demeure d'accord que la fortune que nous avons nous est due.

Immer soll der Bruder bedenken, daß er in Deutschland ist und daß er durch die Art seiner Verwaltung die Neigungen der deutschen Provinz für Frankreich zu gewinnen hat. Der Elsaß muß so verwaltet werden, daß man es hier besser habe, als in irgend einem andern deutschen Lande; das übrige Deutschland müßte die Segnungen vor sich sehen, welche es bringt, unter Seiner Majestät Scepter zu leben. Die Soldaten sollen sorgsam verpflegt werden; Unordnungen sollen streng und gerecht geahndet werden. Vor einer Bevorzugung der Franzosen solle man sich hüten. Freilich soll neben diesen moralischen Wirkungen auch sonst nichts versäumt werden. Die Jesuiten müssen genöthigt werden, von den Kanzeln herab den Gehorsam zu predigen, welchen man dem Könige und Seiner Eminenz schuldet. Er empfiehlt dem Bruder, die Briefe eines Jesuiten öffnen zu lassen, um seine wahre Gesinnung zu erkunden. Nach wenigen Wochen freilich sagt er ihm, es sei besser, das künftig nicht mehr zu thun; es seien das Kleinlichkeiten, die viel Unangenehmes bereiten und am Ende wenig helfen. Die Gesinnung der Leute könne man auch ohne das ergründen; man müsse sich wohl vor Betrug schützen, aber niemals selber betrügen [1]).

Er findet dann aus den Nachrichten des Bruders bald Anlaß, sich darüber zu freuen, daß das königliche Regiment im Elsaß sich mehr und mehr befestigt: es handle sich hierbei vor allem darum, Seine Eminenz zufrieden zu stellen.

Die kleinen Aufmerksamkeiten für den Gebieter werden mit großer Wichtigkeit eingeschärft. Er habe gehört, der Elsässer Wein solle gut sein: er solle jährlich vom besten für den Keller des Cardinals schicken, denn dieser liebe die deutschen Wein sehr. Man müsse dem Herrn zu Gefallen leben.

Immer wieder macht Colbert dem jungen Intendanten Vor-

1) Pour moy, mon avis est qu'il faut se parer d'estre trompé, mais qu'il ne faut jamais tromper personne. p. 338. Dergleichen Gemeinplätze grader Rechtschaffenheit kehren öfter wieder, an einer andern Stelle (p. 385) beruhigt er den Bruder mit den Worten: les artifices des meschans s'évanouissent et retournent contre eux, toutes les fois qu'ils les employent contre une personne qui marche droit dans la voye de son devoir. Ne vous mettez donc pas en peine etc.

würfe, daß er mit den Jahresrechnungen im Rückstande sei. Er habe von ihm seit den zehn Jahren, die er diene, überhaupt noch keine ordentliche Rechnung zu sehn bekommen. Die Mutter ist seit dem Herbst erkrankt: am 14. Februar zeigt er ihren Tod an. Der Brief ist zu charakteristisch für Colbert, als daß wir uns versagen möchten, ihn hier wiederzugeben: „Paris, 14. Februar 1659. Ich erwarte die Rechnungen, mit denen Du noch immer im Rückstande bist; es ist zu lange her, daß das Jahr 1657 verflossen. Es betrübt mich Dir schreiben zu müssen, daß Gott meine Mutter nach einem einunddreißigtägigen furchtbaren Leiden zu sich genommen hat. Sie starb gestern, Donnerstag den dreizehnten dieses Monats [1]), um fünf Uhr Abends. Du kannst glauben, wie sehr wir darüber betrübt sind. Außer ihren Eigenschaften als Mutter und gute Mutter war sie ein Bindeglied der zahlreichen zerstreuten Familie. Bei diesem Anlaß hast Du an meinen Vater und an meine Onkel zu schreiben; und denke daran, überhaupt drei bis viermal regelmäßig jedes Jahr an die Onkel zu schreiben. Schreibe auch an die Großmutter in Cernay." Man möchte zweifeln, ob es der Bruder ist, an den er schreibt. Aber nur kurz zuvor in einem andern Briefe hat er über das brüderliche Verhältniß zu ihm sich deutlich geäußert.

Für die kleinsten Dinge erfolgen gemessene Vorschriften: „Wenn Du an Herrn von Turenne schreibst, so mußt Du ihn als Hoheit tituliren und auf die Adresse setzen: An Seine Hoheit Monseigneur de Turenne." Ein andrer Verwandter, der an Vendôme geschrieben, bekommt dieselbe Weisung, aber leider zu spät: „Ich bin erstaunt, daß Du nicht adressirt hast, An Seine Hoheit Monseigneur le duc de Vendôme."

Diese peinliche Sorge für das Detail beeinträchtigt aber niemals die Sorge für die eigentlich wichtigen Geschäfte. Die kleinen Rücksichten sind für ihn wichtig; die großen sind es noch mehr. Die Strenge, die er in der Form vorschreibt, will er auch in der Sache walten lassen. So sehr er geneigt ist, die Verwandten in Aemter zu bringen, zumal in solche, wo sie unter seinem Einflusse wirksam werden können: scheut er doch, dem Vorschlag des Bruders zu ent-

1) hier jeudy 13 de ce mois.

sprechen und einen Vetter neben denselben in das Conseil des Elsaß zu setzen. Das sei etwas, was in Frankreich nicht Brauch, daß zwei so nahe Vettern in derselben Sache Richter sind: käme es einmal vor, so könnten ihre beiden Stimmen, falls sie derselben Ansicht, nur für eine zählen. Man müsse zusehn, ob in Deutschland andrer Brauch herrsche; dann könne man sich dem wohl für die vorliegende Frage anschließen, sonst nur unter den Modalitäten französischer Gewohnheit.

Als Charles Colbert sich einmal beklagt, seine Thätigkeit sei zu leer, er wünsche versetzt zu werden, antwortet er ihm: „Wenn ich nur eine halbe Viertelstunde darüber nachgedacht, wollte ich Dir für sechs Monate Beschäftigung geben. Wenn Du Deinen Geist zur Betrachtung der deutschen Dinge erhebst und Dich damit beschäftigst, was Du Alles für die Sicherheit und Erhaltung Deiner Provinz thun kannst, und was für Mittel es gibt, daß sie dem Könige recht viel Vortheil bringe, so wirst Du sicherlich Stoff genug zur Arbeit finden."

Uebrigens sind auch zerstreute Spuren bemerklich, daß der trockene Geschäftsmann wissenschaftliche Neigungen hat. Der Bruder hat ihm einen Packen Bücher geschickt, worüber er sehr erfreut ist [1]). Er bestellt sich zu gleicher Zeit die Werke von Johann Huß und Hieronymus von Prag, welche wohl in den benachbarten reformirten Städten zu finden sein würden. — —

Einen fast ausschließlich finanziellen Charakter hat die Correspondenz mit dem Vetter Colbert de Terron, der sich in Mazarins Gouvernements befindet. Die Virtuosität von Colberts rechnendem Kopfe zeigt sich hier bereits, wie nachmals an der Spitze der Finanzen. Das sind Briefe eines vorzüglich gewandten Kaufmanns. Schiffe befrachten, Korn aufkaufen, die Bewegung der Preise auf allen verschiedenen Märkten beobachten und zugreifen, wo der Preis am günstigsten zum Einkauf ist, überlegen, welcher Preis wohl für die nächste Zeit zu erwarten ist und wieviel jetzt angelegt werden kann: Briefe, wie sie aus dem Comtoir speculirender Handelsleute nicht geschickter hervorgehn können. „Siehe zu, schreibt er am 6. Sep-

1) c'est un fort bon meuble pour ma bibliothèque.

tember 1658, ob die Bauern für die schuldige Taille nicht Korn liefern: das würde ihnen die Zahlung der Steuer erleichtern und wir bekämen es auf diese Weise am Ende etwas billiger."

Colberts Stellung muß schon zu einer ansehnlichen Bedeutung gelangt sein, als er seinen Bruder Charles mit diplomatischen Aufträgen nach Deutschland und Italien gehen läßt.

Hatte doch bei Gelegenheit eines Zwistes, den der junge Intendant mit einem hochgestellten Edelmann im Elsaß wegen einer Salzdefraude durch dessen Diener gehabt, dieser nicht gewagt, sich über denselben in Paris zu beklagen, wiewohl, nach Colberts Tadel zu schließen, Charles Colbert zu weit gegangen war.

Am 14. März 1660 langte der jüngere Bruder in Wien an[1]), von da sollte er nach Berlin gehen, dann sich nach Rom begeben. Colbert schreibt ihm am 14. April nach Wien. Er erscheint hier als diplomatischer Leiter, wohl nicht auf dem eigentlichen Felde seiner Begabung, aber mit eingehender Sorgfalt den Jüngeren dirigirend, in der Sache freilich hier mehr Mazarins Inspirationen folgend, als eigne Ideen vertretend. „Das Erste für einen Gesandten ist, so schreibt Colbert, sich bei dem Fürsten in Gunst zu setzen, bei welchem er beglaubigt ist: wer das versteht, kann daraus eine Menge Vortheile ziehen." Alsdann habe der Bruder bei dem Hofe die Meinung zu widerlegen, daß Mazarin nicht den Frieden wolle. Ganz Europa glaube, er wolle den Krieg, weil er ihn brauche, um sich behaupten. Der Wiener Hof müsse die Ueberzeugung erhalten, daß die Befestigung des Friedens in ganz Europa dem Vortheil und dem Ruhme Seiner Eminenz dienlich sei.

Anfangs December war der jüngere Colbert in Rom eingetroffen; am 24. December schreibt Colbert ihm dorthin. Seit sieben Jahren war hier kein französischer Gesandter gewesen. Die Mission fiel diesmal nicht glücklich aus; Pabst Alexander VII liebte Mazarin nicht. Am 4. April 1661 verließ Charles Colbert Rom, ohne etwas ausgerichtet zu haben. Schon bei seiner Ankunft empfand er die ungünstige Strömung an der Behandlung seiner Person. Seine Beschwerden darüber werden freilich von dem Bruder zurückgewiesen:

1) Gazette de France, 1660.

die andern Höfe hätten ihn verwöhnt, der Herzog von Parma habe ihm wohl die Hand gedrückt, man habe ihn als Botschafter Seiner Majestät behandelt, da er doch nur einfacher Geschäftsträger sei; er solle nicht übertriebene Ansprüche machen, dann werde er auch befriedigt werden. Er müsse sich nicht abschrecken lassen und die Schwierigkeiten zu überwinden suchen. Der Cardinal Antonio, der in Rom mit ihm zu unterhandeln hat, schmeichelt sich mit der Hoffnung, im Falle von Mazarins Tode[1]) dessen Stelle zu ersetzen: Colbert beauftragt seinen Bruder, diese Hoffnung geschickt zu nähren und ihm auch zu verstehen zu geben, daß er, Colbert, bei dem König und der Königin-Mutter gut genug stehe, um bei einem solchen Anlaß entscheidend einzuwirken.

Bis zur letzten Stunde Mazarins dauert neben alledem die emsige Besorgniß Colberts fort, allen seinen persönlichen Liebhabereien dienstbar zu sein. Die Gourmandise des Cardinals giebt ihm beständig zu denken und zu thun. Bald ist es der Keller, bald die Küche, bald der Garten, was ihm Sorge macht. Am 6. März 1660 schreibt er an Seine Eminenz einen ganz lamentabeln Brief: die Orangen, die er für ihn aus Portugal hat kommen lassen, sind verdorben angelangt. Er wisse, welche Freude es Seiner Eminenz mache, Ihrer Majestät die ersten Orangen des Jahres zu überreichen; er habe deshalb alljährlich den Zollbeamten in Rouen für die ersten 200 Orangen sechs Livres für das Stück Belohnung gegeben unter der Bedingung, daß sie erst drei Tage später die andern Orangen hineinlassen; nun seien die auf diesem Wege gekommenen schon voriges Jahr verdorben angekommen; diesmal habe er sie direct aus Portugal bestellt und nun würden sie bei einem Krämer von Saint Germain feilgeboten. Der Cardinal antwortet ihm, er solle doch bei solchen Kleinigkeiten sich nicht aufhalten; wenn er sich bei ihm über etwas zu beklagen hätte, so wäre es darüber.

Viel zu schaffen gab Colbert die Heirath Ludwigs XIV, welche in den Sommer 1660 fiel. Die Charge bei der Königin-Mutter als secrétaire des commandements de la reyne, die er im Anfange des Jahres 1654 erworben[2]), wollte Colbert nach einer Eingabe

1) Mazarin war bereits seit Sommer 1660 ernstlich erkrankt.

2) Vgl. p. 232.

an den Cardinal im Juni 1659 verkaufen; er brauche die halbe Million Livres, die ihm dafür geboten sei, zur Erziehung seiner Kinder; ohnehin passe er nicht für den Dienst der Damen, er habe sein Lebtag fast ununterbrochen am Arbeitstisch gesessen; doch wiederholt er dieselbe Bitte noch am 16. Juli 1660, und erst damals ist er von der Stellung befreit worden. Im Frühjahr 1660 hat er mit Vorbereitungen für den Einzug des jungen Königspaars alle Hände voll zu thun. Die Kronjuwelen, welche der Finanzminister bei den Bankiers versetzt hat, sollen ausgelöst werden; für die Einrichtung der königlichen Gemächer, für kostbare Gewänder und Equipagen sind Bestellungen zu machen. Proben sind zur Auswahl vorzulegen und der junge König hat zu Colberts Schmerz immer gerade an dem Geschmack, was am theuersten ist.

Zur selben Zeit ist Colbert mit der Erwählung Mazarins zum Provisor der Sorbonne beschäftigt, welche dieser nach dem Vorbilde des Cardinal Richelieu wünscht und kurz vor dem Ziele seiner Laufbahn erreicht, gleich dem Sitze im Parlament als Herzog von Nivernois. Seit drei bis vier Jahren war die Sorbonne durch Colberts Bruder Nicolas, den Abbé, welcher bald Bischof von Luçon wurde, und durch ein anderes Mitglied der Theologenfacultät bearbeitet, um die Wahl Mazarins zu Stande zu bringen. Am 8. März 1660 kann Colbert berichten, es sei viel Aussicht für Seine Eminenz; am 16. März ist bereits alles für die Wahl, welche am 23. stattfinden soll, wohl angeordnet und an dem bezeichneten Tage meldet Colbert das Ereigniß selber: man hat den Cardinal einstimmig gewählt. Er vergißt nicht in dem Augenblicke, wo die Wahl gesichert ist, die Großvicarstelle für seinen Bruder auszubitten: auch der selige Cardinal Richelieu habe einen solchen gehabt. Mazarin erwiedert, wenn Richelieu es so gehalten, wolle er es auch thun: aber dem Abbé Colbert sei ja bereits der Bischofssitz von Luçon zugesagt; beide Stellen zugleich könne er doch nicht versehn. Die Bewerbung um jenen Bischofssitz, dessen Name einst an Richelieus Namen geknüpft war, seitens Colberts und seiner Verwandten für den jungen Abbé, der als Bachelier der Sorbonne bereits 1651 von Mazarin die Pfründe von Rugny erhalten hatte und jetzt zweiunddreißig Jahre alt war, bietet ein Beispiel recht widerwärtiger Intriguen. Seit dem Sommer

1658 hatte man auf den siebzigjährigen Bischof eingewirkt, den Abbé zum Coadjutor zu nehmen. Das war nach langen Bemühungen endlich an Mazarins Bedenken gescheitert und dieser hatte einen andern ernannt. Am 24. Mai 1659 schrieb Colbert vernichtet an den Cardinal über diesen Beweis seiner „Ungnade". Nun hörte Colbert im Februar 1660, der alte Bischof sei im Begriff, seinen Wünschen ganz Platz zu machen, er meldet dem Cardinal „auf ein ungewisses Gerücht" den Tod desselben und erbittet für den Fall der Bestätigung die Stelle für den Bruder. Diese wird ihm zugesagt; einen Monat später will ihn Colbert aber auch zum Großvicar machen. Der Tod des Cardinals hat dann endgültig darüber entschieden. Der Abbé wurde Bischof von Luçon.

Seit dem Ende des Jahres 1659 und durch die folgende Zeit hin finden wir Colbert mit den Angelegenheiten des Herzogthums Nivernois beschäftigt, welches Mazarin vom Herzog von Mantua für eine Schuld von 1,300,000 Livres erworben. Im October 1659 befindet sich Colbert an Ort und Stelle, um von Allem selber Kenntniß zu nehmen und sich im Namen des Cardinals huldigen zu lassen. Das Erste ist, daß er die Entlassung des Intendanten der Provinz verlangt; der jetzige sei unbrauchbar und werde von den Leuten gehaßt. Der Cardinal ist damit vollkommen einverstanden und veranlaßt das Nöthige. In der Hauptstadt Nevers ist nach Colberts Berichte großer Jubel über den neuen Herrn. Die Spitzen der Stadt sind Colbert acht Stunden entgegengekommen, um ihm ihre Huldigung darzubringen; desgleichen die Geistlichkeit u. s. w. Das Herzogthum mit seinen würdigen Schlössern zeige die Spuren der alten edeln Häuser von Nevers, d'Albret, Burgund, Cleve, Gonzaga, die hier ihren Sitz gehabt, und dies Land verdiene wohl, Seine Eminenz aufzunehmen: aber leider habe ja Seine Eminenz so wenig Sinn für seine eignen Angelegenheiten, sei so ganz den königlichen Interessen hingegeben, daß Sie nicht einmal die Zeit habe, sich über dies herrliche Besitzthum zu freuen, und nicht sehen möge, daß man Geld darauf wende, da Sie alles eigne Besitzthum für die Bedürfnisse des Staats bereit halte, am liebsten den letzten Livre dafür hingebe. — Es ist in denselben Tagen, daß Fouquet bei Mazarin anfragt [1]),

1) Von Toulouse 29. October 1659. Appendice p. 505.

was er thun solle: die Dienerschaft des Königs verlange ihren Lohn und er habe nichts. Der junge König habe im Spiele verloren und 4000 Pistolen verlangt, statt 3000, die er vorher gefordert. Es sei nicht angegangen, die Zahlung bis zum Empfang der Weisung Seiner Eminenz aufzuschieben. So habe er das Geld aufgetrieben und dem König gegeben. Von Montpellier am 11. December schreibt derselbe: es sei ihm gelungen, in dieser Stadt 80,000 Livres zu zehn Procent zu borgen, und er könne ferner 300,000 Livres zu fünfzehn Procent bekommen gegen Verpfändung der Steuern von Languedoc. Es mochte unter solchen Finanzzuständen nicht gerade leicht sein, sich an Staatsgeldern zu bereichern.

Von Mazarins Leiden ist zum ersten Male im November 1659 die Rede: er hatte die Absicht gehegt, die Schlammbäder bei Dax zu gebrauchen, diese Absicht aber aufgegeben. Im Jahre darauf scheint die Krankheit ernste Fortschritte zu machen; um das Ende des Jahres aber bessert sich der Zustand und man hat gute Hoffnungen[1]). Am 9. März 1661 starb der Cardinal.

Der letzte Brief Colberts an Mazarin ist vom 1. November 1660. Er dankt ihm darin für seine viele Güte, wie so manches Mal vorher, hier zum letzten Male. Zugleich überreicht er ihm einen Brief des Abbé Colbert, der über die günstige Stimmung der Versammlung der Geistlichkeit berichtet, gemäß dem Auftrage Seiner Eminenz.

Colbert war im Beginne des Jahres 1661 neben der Function eines Generalintendanten Mazarins bereits conseiller du Roi en tous ses conseils und wie ein Schreiben an ihn vom 5. Januar zeigt — freilich ein Bittschreiben — Oberintendant der Finanzen des königlichen Hauses. Nach seinem Gute hatte er den Titel eines Barons von Seignelay schon damals erworben. Er soll, wie der ihm abgeneigte Abbé von Choisy in seinen Memoiren erzählt[2]), damit geprahlt haben, Mazarin habe sterbend zu Ludwig XIV gesagt: „Ich schulde Ihnen Alles, Sire, aber ich glaube meine Schuld in einem gewissen Grade abzuzahlen, indem ich Ihnen den Colbert

1) Vgl. Colberts Brief an Charles Colbert in Rom vom 24. December 1660, auch den Brief Colberts an Mazarin vom 1. November 1660.

2) Coll. Petitot vol. 63 p. 229.

gebe." Im Testament Mazarins[1]) heißt es: „Ich bitte den König, sich Colberts zu bedienen; er ist sehr treu."

Nach einem von Clément zuerst herausgegebenen Memoire über die letzten Stunden des Cardinals[2]) hat dieser sechs Wochen vor seinem Tode bereits einen Geistlichen zu sich berufen lassen und in schweren Gewissensqualen ihn gebeten, in dem entscheidenden Augenblicke bei ihm zu sein. „Sie sehen hier einen Menschen, der viel leidet; nur Gott kann mich erlösen. Beten Sie zu ihm für mich, und mögen mir die Qualen, die ich erdulde, zum Heile gereichen." In einer Unterhaltung mit dem Geistlichen wenige Tage vor seinem Tode sagte er, er verlasse gern das Leben, er verachte die Dinge dieser Welt und er trete vor Gott mit der Beruhigung, daß er stets das Gute gewollt, was auch die Meinung über seine Handlungen gewesen. Dann am Sonntage den 6. März sagte er: Ich bin nicht mit mir zufrieden; ich wollte, daß ich mehr Schmerzen über meine Sünden empfände. Ich bin ein großer Verbrecher[3]), ich hoffe nur auf Gottes Barmherzigkeit. Am Montage empfieng er die letzte Oelung, in Gegenwart der hohen Geistlichkeit, unter den Zuckungen tiefer Zerknirschung. Um Mittag kam der junge König an sein Bett und sprach mit ihm eine Stunde lang; dann verließ er ihn weinend. Den letzten Tag verbrachte er in geistlichem Gespräch; zwei Uhr nach Mitternacht starb er.

Der König hat am selben Tage seinem Secretär eine Denkschrift in die Feder dictirt über das letzte Gespräch, welches er mit Mazarin gehabt. Leider ist dieselbe nicht beendigt. Der sterbende Cardinal hat ihm danach folgende Rathschläge gegeben: Zuerst und vor allem die Kirche in ihren Rechten und Privilegien zu erhalten, wie es ihm als ihrem ältesten Sohne gezieme, zu geistlichen Stellen geeignete Männer zu wählen, zumal solche, welche Seiner Majestät ergeben und für die Ruhe des Staats thätig sind, dafür zu sorgen,

---

1) Dasselbe befindet sich im Archive des Ministeriums des Auswärtigen in Paris. Clément, Introduct. p. XCXI.

2) Dernières paroles de M. le Cardinal Mazarin p. 532–535. Appendice des Lettres de Colbert.

3) Je suis un grand criminel.

daß unter den Geistlichen nicht der Luxus überhand nehme und daß sie die Würde ihrer Stellung wahren. Ferner solle er den Adel als seinen rechten Arm betrachten, ihn mit Achtung, Vertrauen und Güte bei jeder Gelegenheit behandeln. Den Beamten solle er die ihnen gebührende Ehre zu Theil werden lassen, aber Uebergriffe derselben hindern; ihr Beruf sei, allen Unterthanen gleiches Recht zu Theil werden zu lassen, über die Grenzen desselben hätten sie nicht hinauszugehn. Nach allen Pflichten eines guten Königs sei er verbunden, das Volk von Steuern zu erleichtern, freilich nach Maßgabe der nothwendigen Rücksichten auf die Erhaltung des Staats, mit der das Wohl Seiner Majestät zusammenfällt. Der König solle darüber wachen, daß jeder überzeugt sei, Er sei der Herr; nur von ihm müsse man die Gnaden erwarten, und nur denen müssen sie zu Theil werden, welche sie durch ihre Dienste, ihre Fähigkeit und ihre Anhänglichkeit für Seiner Majestät Person verdienen. Ferner sei dafür zu sorgen, daß die Räthe des Königs in gutem Einvernehmen mit einander leben; ihre Zwietracht möchte dem Dienste schaden; ihre Ansichten über die vorfallenden Angelegenheiten solle er hören und stets die beste unter den verschiedenen Meinungen suchen; danach den endgültigen Entschluß selber fassen und ihn entschieden festhalten, ohne zu erlauben, daß der geringste Widerstand sich der persönlichen Autorität des Königs entgegensetze. Sollte jemals einer der königlichen Diener unglücklich genug sein, um etwas ohne Befehl des Königs zu unternehmen, so muß er unbedingt entfernt werden, als unwürdig des Dienstes. Der König solle keinen Scandal an seinem Hofe dulden, noch Ausschweifungen toleriren; das sei er vor Gott schuldig und vor der Welt ebenso um seiner Ehre willen. Es sei gut, wenn Jedermann wisse, daß der König in diesen Dingen keinen Scherz verstehe, ohne Ansehn der Person.

Als am Tage nach Mazarins Tode der Erzbischof von Rouen, welcher der Versammlung des französischen Clerus präsidirte, den König fragte, mit wem er jetzt zu verhandeln habe, soll ihm dieser geantwortet haben: Mit Mir, Herr Erzbischof[1])! Keine Unterstützung war dem kaum dreiundzwanzigjährigen Fürsten für diesen kühnen

1) Choisy, Mémoires liv. II.

Entschluß nothwendiger als die Colberts, des unbedingt ergebenen Dieners, den ihm Mazarin hinterlassen. Colbert schreibt einmal an einen Untergebenen: Es gibt nichts, es sei noch so verzweifelt, wofür man nicht ein Auskunftsmittel fände [1]). Solch ein Mann war in den völlig zerfahrenen Zuständen der Verwaltung, namentlich der Finanzen, wohl zu gebrauchen. Die Natur hat niemals in die Züge eines Menschen schärfer seinen Beruf zum Finanzminister geschrieben, wie ein Späterer von ihm sagt [2]). In Mazarins Dienste hat Colbert den Platz gefunden, in dieser Richtung seiner Anlagen sich zu entwickeln, zugleich aber in die Zustände des Staats selber hineinzutreten und unmittelbar einzugreifen. Fouquets Sturz war beschlossene Sache bei ihm wohl längst; des selbstherrschenden jungen Königs Wille gab den passenden Zeitpunkt. Am 7. November, zwei Monate nach der Katastrophe Fouquets, begab sich Colbert nach Saint-Denis und verordnete hier in der Abtei, deren Abt der selige Cardinal gewesen, alljährlich eine Messe zu lesen für die Ruhe seiner Seele, auch ein Denkmal für ihn zu setzen und darunter seine Gebeine zu bestatten neben den Königen von Frankreich [3]).

---

1) 25. Januar 1661, p. 463.

2) Lemontey, Notice sur Colbert, in der Revue encyclop. t. XIV. 1822.

3) Der vorstehende Aufsatz hängt mit Vorarbeiten zu einer staatswirthschaftlichen Untersuchung über Colbert zusammen, deren erste Abschnitte in den nächsten Heften der Tübinger Zeitschrift für die gesammte Staatswissenschaft erscheinen.